Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 11 (1901)

Heft: 10

Artikel: Zurück zur Natur

Autor: Lieske, Richard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038529

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lehrt die Kinder auf Reinlichkeit und Ordentlichkeit achten, aber pflegt nicht die Idee in ihnen, daß „das Kleid den Menschen macht."

Sparsamkeit sollte auch eine der ersten Lehren sein; auf keinen Fall sollte den Kindern zu irgend einer Zeit erlaubt sein, bessere oder kostspieligere Kleidung zu tragen, als die Eltern für sich selbst erschwingen können. Manche Mutter, die ihrem Kind gewiß niemals Schaden thun wollte, hat den Anstoß gegeben, daß ihr Kind auf den Abweg kam, indem sie die Putzsucht pflegte und befriedigte, wobei sie ihre eigene Bequemlichkeit opferte, damit das Kind elegant gekleidet sein möchte. Kleidet die Mutter sich nun selbst in billigeren Stoff, während das Kind viel reicher und feiner gekleidet ist, so wird sie bald finden, daß dasselbe auf sie herab blickt, und wenn diese Stufe erreicht ist, so folgt natürlicher Weise der Uebergang vom Guten zum Bösen, den sie nicht länger kontrolieren kann. In der Theorie mag es für eine Mutter edel erscheinen, so selbstlos zu sein, sich um des Kindes willen selbst zu verleugnen, und es ist auch edel, wenn sie es zum besten des Kindes thut, aber in der Kleiderangelegenheit wird der Charakter des Kindes sich viel edler entwickeln, wenn das Kind von Jugend auf gelehrt wird, sich nach seinem Stande zu kleiden.

Zurück zur Natur[1]).

Wer in unserer Zeit die verschiedenen Schulen von der Volksschule bis zur Hochschule gewissenhaft und ordnungsgemäß durchwandert hat und schließlich am Ziel seiner Wünsche noch einmal die lange Bahn zurückschaut, wird sich trotz der inneren Erleichterung, die ihm die letzte glücklich überstandene Prüfung verschafft, doch einer gewissen Niedergeschlagenheit nicht erwehren können. War die Jugend wirklich die viel besungene Zeit der rosigen Hoffnung und des sprudelnden Lebens? War sie die Zeit der glücklichen Ideale und des begeisterten Strebens? Ach, sie war es leider vielfach nicht. Obwohl die Erinnerung die Vergangenheit gern verschönert und mit einem farbenreichen Schleier umwebt, so sind doch die glücklichen Bilder, die hin und wieder aus der Jugend frohen Tagen emportauchen, in der Regel nicht der Schule, sondern dem schulfreien Leben entnommen. Und wenn diese Bilder wirklich einmal das Leben der Schule in sich verkörpern, da gilt die Darstellung oft mehr dem heiteren, als mehr dem ernsten Teil. Wer bessere Erfahrungen gemacht hat, der möge mir meine Offenheit verzeihen; ich kann ihn nur beneiden, und gewiß gar viele mit mir.

Wer diese Thatsachen auf Grund seiner Erfahrung oder Beobachtung gelten läßt, wird sich unwillkürlich fragen: Fehlt der Jugend von heute der Drang nach Wahrheit und Erkenntnis schon so sehr, daß sie an ihrer eigenen geistigen Entwicklung keine Freude mehr empfindet? Oder liegt es in der Natur des Menschen, daß ihm die geistige Anstrengung den Frohsinn des Lebens verleidet? Ich behaupte, beides ist nicht der Fall. Der Wissenstrieb ist in der Jugend vorhanden, nur vermag er sich nicht zur inneren Befriedigung zu genügen; das geistige Streben ist durchaus rege, nur vermag der Stoff keine Teilnahme zu erwecken. Nicht der Jugend fehlt das Leben, sondern es fehlt vielfach dem Wissensstoff der ihr geboten wird. Der Lehrer mag noch so begeistert an seine bildende Aufgabe herantreten, so wird er doch nicht im Stande sein, einem abgestorbenen Leichnam neues Leben einzuhauchen. Unsere Jugend sehnt sich nach frischem Wasser,

[1]) Blätter für deutsche Erziehung, Jahrg. III. Nr. 4. Die von Arthur Schulz herausgegebene Monatsschrift ist sehr zu empfehlen.

das nur aus rieselnden Quellen fließen kann. Sie wird von einem toten Gedächtnisstoff geistig erdrückt und vermag nicht Mensch zu sein.

Darum ergeht der Ruf: Zurück zur Natur in uns und um uns. Zurück zu der Natur, die mit ihren Gefühlen und Empfindungen in unserem Innern sich regt, zurück zu der Natur, die mit ihrem Wirken und Schaffen und ihrer größeren Erhabenheit nur das Gegenbild unseres eigenen Strebens und idealen Denkens ist. Der Ruf bedeutet die Auflehnung der selbstbewußten ureigenen Persönlichkeit gegen die niederdrückende Herrschaft der Ueberlieferung und die Befreiung des deutschen Geistes von den fremden Vorstellungen, die ihm den unbefangenen Blick in die Natur verhüllen.

Man mag die alten Völker als Lehrer der Menschheit preisen, so viel man will, eines fehlte ihnen gewiß, das deutsche Gemüt. Sie liebten nicht, wie wir lieben, und sie fühlten nicht, wie wir fühlen. Die tiefe Innerlichkeit, vertrauensvolle Lebensanschauung und die geläuterte Empfindung für die edleren Beziehungen des Menschen zum Menschen sind vor allem den germanischen Völkern eigen. Diese Eigenschaften sind es, die uns in ihrer Litteratur in erster Linie anziehen und innerlich wohlthun.

Aber nicht blos unser besseres Selbst mahnt uns zur Rückkehr, sondern auch die Erfüllung der Aufgaben unseres Lebens. Unser Wirkungsfeld ist die Heimat und die Zeit, in der wir wirken, ist die Gegenwart; darum muß auch die Jugend mehr und mehr aus der Vergangenheit und der Fremde in den Mittelpunkt ihrer späteren Lebensthätigkeit zurückkehren. Die Ereignisse der Vergangenheit erwecken nur insoweit Teilnahme, als sie in der Gegenwart noch fortwirken und zu ihrer Erkenntnis beitragen. Mit der gedankenlosen Hingabe an die Ueberlieferung muß gebrochen werden. Wir dürfen ihr nicht mehr Ehrfurcht entgegenbringen, als sie zu fordern berechtigt ist. Wir laufen Gefahr, die Gegenwart zu sehr vom dem veralteten Standpunkt der Vergangenheit zu betrachten, und vergessen zu sehr, uns auf die geistige Höhe unserer Zeit zu erheben und von ihr aus die Vergangenheit zu beurteilen.

So lange die großen Kulturvölker geistig und sittlich fortschreiten und nicht dem Verfall entgegentreiben, bildet ihr Urteil, d. h. das Urteil ihrer größten Geister, den Maßstab der Sittlichkeit; andern Falls gäbe es keinen geistigen und sittlichen Fortschritt in der Menschheit. Darum ist es notwendig, daß wir uns endlich mit dem vollen Bewußtsein der mannbar gewordenen Persönlichkeit aufrichten und endlich wieder lernen, Mensch zu sein. Die Natur in uns und die Natur um uns müssen wieder in Uebereinstimmung gebracht werden; denn das Kennzeichen der wahren Größe ist die Natürlichkeit. Wir haben uns unser selbst schon in einer Weise entäußert, daß wir die Sklaven aller möglichen Rücksichten und fremden Meinungen geworden sind, nicht mehr mit dem Mute der inneren Ueberzeugung, sondern nur noch in allerunterthänigster Ergebenheit gegen vieles und noch manches andere einherzuschreiten wagen.

Die Rückkehr zur Natur ist nicht eine Rückkehr zur Rohheit, sondern zur wahren Sittlichkeit. Wie im Verkehr mit dem knospenden Frühling, dem rauschenden Waldesgrün und auf den brandenden Meereswogen die edelsten Empfindungen der Menschenbrust rege werden, so ist auch in der Menschenwelt die Einfachheit und Natürlichkeit stets ein Bestandteil wahrer Erhabenheit und Sittlichkeit.

Kehren wir also endlich wieder zu unserem eigenen besseren Selbst zurück, zu der Natur, in der wir leben, zu der Zeit in der wir wirken und zu dem deutschen Volke, in dem die Wurzeln unserer Kraft und Größe ruhen.

Im angestammten Volkstum werden wir auch die Quellen finden, aus denen wir frisches Wasser schöpfen. An ihm ist die Jugend doch nur ein grünendes Reis, dessen Lebenstriebe im Volkstum wurzeln. Das Reis kann nur wachsen und blühen, wenn die Sonne, die ihm scheint, die Sonne der Heimat ist und wenn ihm der warme Hauch der lebenden und nicht der abgestorbenen Natur entgegeweht.

Berlin. Richard Lieske.

Zur Heizungsfrage.

Wieder einmal sind wir auf dem Punkt angelangt, wo die Sonnenstrahlen in unserem Klima nicht mehr ausreichen, die für den menschlichen Körper notwendige Wärme im Freien sowohl als in unseren „vier Pfählen" genügend zu erzeugen und zu entwickeln, und wir müssen zu künstlichen Mitteln greifen, um das Defizit auszugleichen. Draußen im Freien begegnen wir dieser Kalamität im Allgemeinen dadurch, daß wir unsere Kleider verdoppeln bezw. verdreifachen, daß wir uns mit einem Worte „warm anziehen"; aber auch im Wohnzimmer wird es unbehaglich, und unser alter guter Freund während des rauhen, nordischen Winters, der Ofen, tritt wieder in sein Recht, und wir heizen. Die Heizungsmethoden sind zwar sehr verschieden, der Zweck ist immer derselbe, man will eben nicht frieren. Wenn auch in den weitaus meisten Fällen das Feuer die eigentliche Quelle der Wärme-Erzeugung bildet, so sind doch, namentlich in den Großstädten, die Heizmethoden sehr verschieden. Im Allgemeinen unterscheidet man heutzutage Lokal- und Zentralheizung. Für das gewöhnliche Wohnhaus ist jedoch noch immer die erstere am Platz, mit welcher wir uns denn auch hier im Besonderen wie im Wesentlichen beschäftigen. Die Lokalheizung zerfällt in zwei Heizmethoden, resp. wird durch zwei Heizvorrichtungen ermöglicht, durch aufgespeicherte Wärme oder durch direkte Ausstrahlung des lebendigen Feuers; durch den Ofen oder den brennenden Holzstoß im Kamin. — Man vereinigt aber auch Beides zu einer gemeinsamen Heizvorrichtung, als Kaminofen. Alle diese Heizvorrichtungen haben ihre Vorzüge und ihre Mängel für die menschliche Gesundheit, wie für den Geldbeutel, zumal wenn sie den Wohnräumen nicht angepaßt sind; in solchem Falle geht der Zweck vollständig verloren, d. h. wir finden keinen Ersatz für die wärmenden Strahlen der Sonne. — Die Heizung soll, im Verein mit Kleidung und Wohnung, dem Menschen sozusagen ein künstliches Klima schaffen, damit im Wärmehaushalt des menschlichen Körpers kein „Manko" entsteht, damit das Wärmebedürfnis befriedigt wird. Die Heizung in Wohnräumen hat aber außerdem noch eine große Bedeutung für die Reinhaltung der Luft in denselben. Wenn z. B. in diesen Räumen eine größere Wärme herrscht als außerhalb, im Freien, so findet eine ergiebige freiwillige Ventilation statt, und zwar durch die Fugen, Ritzen und Poren der Fenster, Thüren und Mauern, fast unmerklich aber sicher. — Pettenkofer hat dies durch die verschiedentlichsten Experimente bewiesen, aber auch jeder Laie kann beobachten, daß ungeheizte Zimmer, in welchen noch dazu Thüren und Fenster ständig geschlossen sind, dumpf und feucht bleiben. Trockene Wände aus Stein und Mörtel sind durchlässig für die Außenluft, zumal wenn ein Temperaturunterschied zwischen drin und draußen vorhanden ist, hingegen nasse Wände aber nicht, besonders bei gleicher Innen- und Außentemperatur, weil die Nässe die feinen Poren des Mauerwerks vollständig schließt. Die Luft in nicht geheizten Räumen hat somit nicht das Bestreben, mit der Außenluft einen Ausgleich